

„Der Arbeitsmarkt hat sich gewandelt“

Interview mit Gaby Wagner, beigeordnete Direktorin der Agence pour le développement de l'emploi, und Carlo Koerner, Leiter des Service Emploi Jeunes, über die geplante Garantie Jeunesse

Die Arbeitslosigkeit steigt in Luxemburg – besonders bei den jungen Einwohnern. Wie dramatisch sind die Zahlen?

Gaby Wagner: Jeder arbeitslose Jugendliche ist einer zu viel. Prinzipiell gilt aber, dass in absoluten Zahlen die Arbeitslosigkeit der unter 30-Jährigen steigt, aber nicht ihr Anteil. Im September 2013 hatten wir 13,3 % Arbeitslose unter den bis 25-Jährigen und 11,4 % bei den 25- bis 29-Jährigen.

Die Zahlen sind jedoch seit Beginn der Krise gestiegen. Sind junge Arbeitslose besonders benachteiligt?

Carlo Koerner: Nein, die Anzahl an jungen Arbeitslosen steigt langsamer als die Arbeitslosenzahl insgesamt. Seit September 2012 haben wir 10 % mehr junge Arbeitslose, doch global ist die Anzahl der Arbeitslosen um 16,1 % gestiegen.

Gibt es Zahlen, wie viele Jugendliche insgesamt auf Arbeitssuche sind, also einschließlich jener, die nicht bei der ADEM eingeschrieben sind?

G.W.: Statistisch erfassen wir hier nur die, die bei uns eingeschrieben sind.

C.K.: Die Action Locale pour Jeunes (ALJ) erfasst die Zahl der Schulabbrecher. Luxemburg liegt da bei 9 %, das sind über

2 000 junge Menschen, die jedes Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen. Aber es gibt auch 3 000 Schüler, die im Aus-

Im September 2013 hatten wir 13,3% Arbeitslose unter den bis 25-Jährigen und 11,4% bei den 25- bis 29-Jährigen.

land zur Schule gehen und nicht erfasst werden. Natürlich schreiben sich nicht alle bei der ADEM ein, viele suchen erst einmal Rat bei der ALJ oder bei anderen Instanzen und wollen nicht unbedingt gleich auf den Arbeitsmarkt.

„Den“ Jugendlichen, der auf Arbeitssuche ist, gibt es nicht. Welche Trends sind bei unterschiedlichen Kategorien festzustellen – also beispielsweise junge Männer mit Migrationshintergrund oder junge Akademiker?

C.K.: Der Einfluss der Variabel „Migrationshintergrund“ ist für uns nicht einfach zu erfassen und darzustellen. Wichtiger ist, inwiefern eine Person integriert ist, wie aktiv und motiviert sie ist. Was den Bildungsgrad angeht, gibt es recht große Unterschiede: 36,5 % der Eingeschriebenen unter 25 Jahren haben lediglich die Schulpflichtzeit absolviert, das sind rund 830 junge Menschen. Dann haben wir einen Mittelbereich: einerseits verfügen 17,7 %,

spricht 401 Personen, über ein Niveau „moyen-inférieur“, d. h. bis 3^e, und andererseits 37,3 %, die eine Deuxième oder Première abgeschlossen haben (848 Personen) – das ist die Kategorie „Niveau moyen supérieur“. Schlussendlich haben 6,3 % einen Hochschulabschluss, das sind 142 Personen.

Es gibt also einen hohen Anteil an Arbeits-suchenden mit Abitur?

G.W.: Global gesehen (also nicht nur die Jugendlichen unter 25 Jahren betreffend), sind im August 385 Personen mit Abitur bei der ADEM gemeldet. Des Weiteren sind 2731 Menschen mit einem begonnenen Hochschulstudium bei der ADEM eingeschrieben.

Erleben Sie in ihrer Arbeit, dass junge Leute, die durch ihre Herkunft oder ihr Milieu besser vernetzt sind, schneller Arbeit finden?

G.W.: Die jungen Arbeitssuchenden werden ja von Berufsberatern und Sozialarbeitern empfangen, deren Aufgabe auch darin besteht, diese Vernetzung unterstützend zu begleiten. Ich glaube also nicht, dass man das so pauschal sagen kann. Da gibt es sowohl Unterschiede bei den Luxemburgern als auch bei Personen mit Migrationshintergrund. Wir können dazu keine repräsentative Aussage machen – auch um nicht in Klischees abzurutschen.

C.K.: Große Kategorien sind oft reduzierend. Oft sind individuelle Unterschiede viel wichtiger. Ob jemand sich informiert und engagiert, hängt stark vom Individuum ab.

Welche Maßnahmen stellt die ADEM bereit für Berufsanfänger ohne Abschluss?

G.W.: Beim „Projet Jeunes“, das wir in Zusammenarbeit mit dem Service de la Formation Professionnelle des Bildungsministeriums, dem Familienministerium, dem Service National de la Jeunesse (SNJ) und dem Arbeitsministerium ausgearbeitet haben, geht es speziell um unqualifizierte Personen.

C.K.: Das Konzept sieht vor, Jugendlichen ohne Abschluss zwei Monate soziale und technische Weiterbildungen im Centre d'Orientation Socio-Professionnelle (COSP) anzubieten. Während dieser zwei Monate werden die sozialen Kompetenzen gestärkt durch Kurse wie Konfliktbewältigung, Kommunikationstraining, Bewerbungstraining, Autokritik, Erstellung einer Berufsorientierung, Stärken- und Schwächenprofil usw. Außerdem werden technische Basiskenntnisse in unterschiedlichen Bereichen erworben: Gärtnern, Schreinern, Buchbinden, Metallverarbeitung, Mauern ... Nach diesen zwei Monaten können die Jugendlichen erste Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln, indem sie eine Art Praktikum (Expérience d'initiation professionnelle) absolvieren. Anschließend bekommt der Betrieb die Möglichkeit, den jungen Menschen über einen „Contrat d'Appui-Emploi“ einzustellen. Während der Laufzeit dieses Vertrages wird der Jugendliche freigestellt, um ein- bis zweimal die Woche zur Schule zu gehen, wodurch er die Möglichkeit erhält, eine reguläre Ausbildung im Betrieb zu machen. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium, das bereit ist, diese Klassen zu organisieren, und durch die exzellente Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern erhält der Jugendliche die Möglichkeit einer Qualifizierung.

Sind diese Maßnahmen bereits ein Teil der angekündigten „Garantie Jeunesse“?

G.W.: Dieses Konzept wird im Rahmen der „Garantie Jeunesse“ (GJ) erweitert wer-

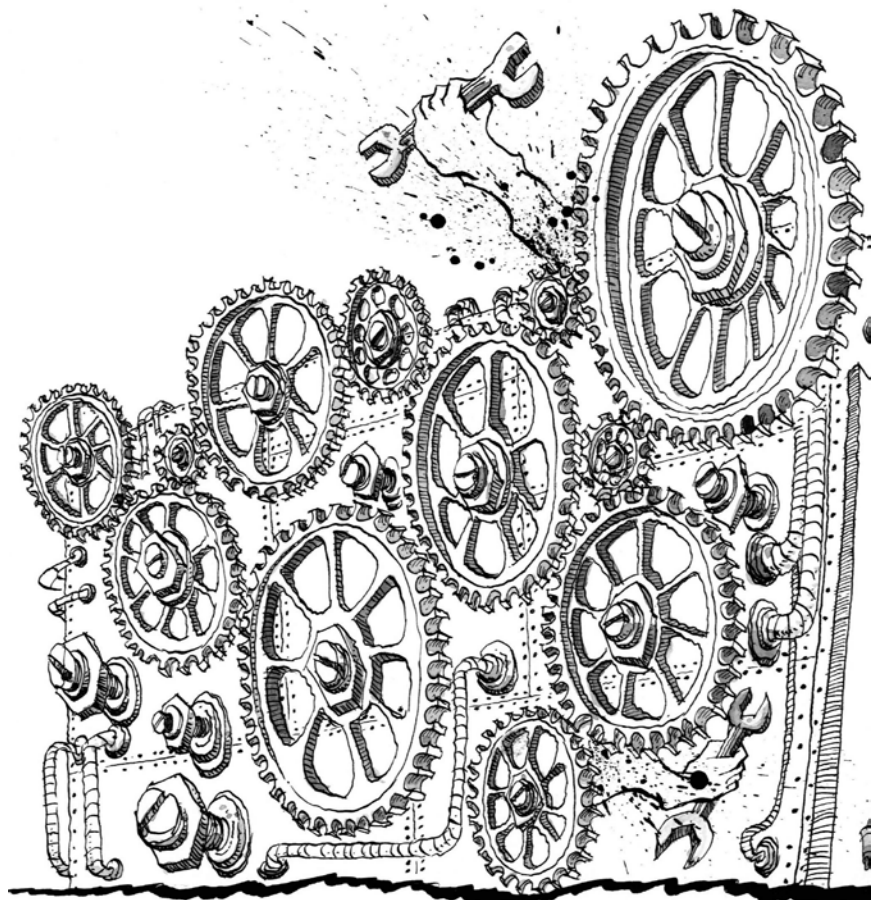
den. Wir möchten nämlich Arbeitssuchenden einen konkreten Qualifizierungsablauf anbieten.

C.K.: Alle Phasen, die Ausbildung, die Praktika, werden von den Mitarbeitern des COSP oder des Emploi Jeunes der ADEM bewertet. Bisher haben 111 junge Menschen die drei ersten Monate des Projektes komplett abgeschlossen. 118 verschiedene Arbeitgeber nehmen am Projekt teil und waren bereit, Praktika für 142 junge Menschen zu organisieren. 512 Jugendliche wurden von der ADEM über dieses Projekt informiert und 170 Personen haben das Projekt angenommen. Bereits 61 Contrat d'Appui-Emploi wurden unterschrieben.

Vor Kurzem hat Nicolas Schmit angekündigt, dass die GJ eine Priorität der neuen Regierung sein wird. Was muss man sich darunter vorstellen?

G.W.: Im Rahmen der GJ sind mehrere Etappen angelaufen. Wir haben einerseits

eine interministerielle Gruppe und den Austausch mit dem SNJ und der ALJ. Es geht darum festzustellen, was ein junger Mensch will. Wenn er arbeiten gehen möchte, dann soll er sich bei uns einschreiben. Wenn er seinen Bildungsweg neu ausloten möchte, soll er sich an die ALJ wenden, und wenn jemand unentschlossen ist und praktische Erfahrungen sammeln will, dann ist der SNJ und sein Angebot an Freiwilligendiensten die richtige Anlaufstelle. Wir sind jetzt dabei auszuarbeiten, wie wir den Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren organisieren können. Diese Datenbank soll es ermöglichen, dass jede Institution weiß, welche Angebote dem jeweiligen Eingeschriebenen bereits gemacht wurden. Wir wollen vermeiden, dass der Jugendliche immer wieder seine Lebensgeschichte wiederholen muss und unterschiedliche Vereinbarungen von mehreren Partnern mit den jungen Menschen definiert werden. Intern haben wir auch eine Arbeitsgruppe, die konkrete Abläufe plant und klärt, welcher Person



welches Angebot zusteht. Ab Juni 2014 soll die GJ umgesetzt werden.

In einigen EU-Ländern ist die GJ bereits angelaufen. Die dortigen Verantwortlichen sagen, sie würden nicht alle betroffenen Personen erreichen. Haben Sie einen Austausch mit anderen Ländern, um Erfahrungswerte auszutauschen?

G.W.: Innerhalb der ADEM begleitet eine Koordinatorin für uns das Projekt GJ und trifft sich regelmäßig mit ihren ausländischen Kollegen. Ihr wurde auch letztens in Brüssel mitgeteilt, dass Luxemburg bereits sehr weit vorangekommen sei, was die Vorarbeiten betrifft. Europaweit bleibt es ein Problem, dass nicht alle Betroffenen erfasst werden.

Wie sieht die Arbeit des Service Emploi Jeunes aus, d. h. der Abteilung der ADEM, die für junge Arbeitssuchende zuständig ist?

C.K.: Das Kerngeschäft des Service Emploi Jeunes sind zwei Programme: der Contrat d'initiation à l'emploi (CIE) für den privaten Sektor und der Contrat d'appui-emploi (CAE) für den öffentlichen Sektor. Der CIE bedeutet, dass jemand im Betrieb arbeitet und den jeweiligen Beruf kennenlernt. Der CAE richtet sich an unerfahrene junge Menschen, die von Vereinen, den Gemeinden oder der

staatlichen Verwaltung bei der sie arbeiten, erst an das Arbeitsleben herangeführt werden müssen. Dazu gehört etwa, jeden Morgen aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Die Zielsetzung ist sehr unterschiedlich: Über einen CAE soll jemand näher an den Arbeitsmarkt und dessen Anforderungen herangeführt werden und es geht nicht direkt um eine Einstellung. Letzteres ist dagegen das Ziel des CIE und da haben wir sehr positive Resultate erreicht. Das CIE ist unsere erfolgreichste Maßnahme. Fast die Hälfte der Nutznießer des CIE erhalten im Anschluss einen Arbeitsvertrag beim gleichen Arbeitgeber. Momentan nehmen fast 1 000 junge Menschen an diesen zwei Programmen teil. Pro Monat führt der Emploi Jeunes zusätzlich bis zu 900 Einzelgespräche, d. h. wir betreuen eine beachtliche Zahl an jungen Menschen.

Die CIE und CAE wurden durch ein neues Gesetz vom 29. März 2013 reformiert. Welche Bedingungen wurden verändert?

G.W.: Die Einschreibungsfrist hat sich verändert. Jetzt muss ein Arbeitssuchender 3 Monate bei der ADEM eingeschrieben sein, bevor sie oder er einen CAE bzw. CIE annehmen kann. Damit soll verhindert werden, dass jemand sich einschreibt, nur um eine Maßnahme beantragen zu können. Durch diese Frist wollen wir ge-

zielt die Arbeitssuchenden erreichen, die nach 3 Monaten keine Stelle gefunden haben.

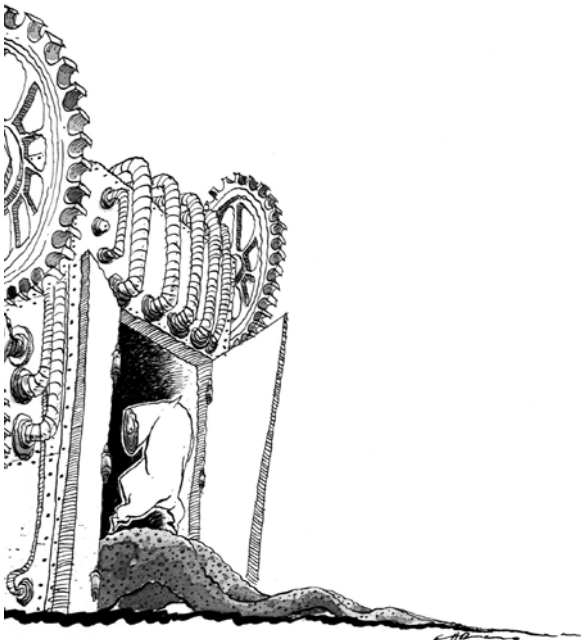
C.K.: Die abgeschlossenen Verträge gelten nun auf 1 Jahr, mit der Möglichkeit um 6 Monate zu verlängern. Davor war eine Verlängerung von einem Jahr möglich. Die dritte Änderung ist, dass wir nun beim CIE den Arbeitssuchenden auch während der Maßnahme begleiten. Die neue Form des CIE gibt es seit April, d. h. die ersten Berichte nach sechs Monaten erreichen uns gerade. Ziel des neuen Gesetzes ist auch, prüfen zu können, wie nachhaltig die Maßnahmen sind und mehr Informationen über die Erfahrungen der jungen Arbeitnehmer zu erhalten. Der Arbeitgeber muss einen Ausbildungsplan vorlegen und die Arbeit seines jungen Angestellten regelmäßig bewerten.

Beide Maßnahmen werden öfters kritisiert. Denken Sie, dass die neue Regierung daran festhalten wird?

G.W.: Die öfters geäußerte Kritik hat ja unter anderem zu der neuen Regulierung der CAE- und CIE-Kontrakte geführt. Wir denken nicht, dass eine Abschaffung der Maßnahmen im Interesse der Regierung wäre. Wenn wir die GJ zukünftig umsetzen sollen, dann ist es nicht sinnvoll, die bereits bestehenden und bewährten Maßnahmen auszusetzen. Das wäre kontraproduktiv.

Es wird u.a. kritisiert, dass es Missbrauch bei diesen Maßnahmen gibt ...

G.W.: Die Regierung ist eher besorgt, dass Maßnahmen öfters kumuliert werden. Dieses Problem beschränkt sich allerdings nicht auf den CAE und CIE. Deshalb wird gerade auf politischer Ebene diskutiert, welche Maßnahmen wirklich sinnvoll sind. Gegen Missbrauch verfügen wir auch über Kontrollmöglichkeiten: Wenn nun ein Arbeitgeber in der neu eingeführten Bewertung schreibt, es klappe alles wunderbar, dann kann er am Ende des CIE nicht das Gegenteil behaupten, um eine Festanstellung zu vermeiden. Da helfen der intensivere Austausch zwischen Arbeitgeber und dem „Service Emploi Jeunes“. Wenn wir feststellen, dass ein Betrieb öfters Personal über einen CIE be-



schäftigt, die Personen anschließend aber nie fest einstellt, dann werden wir diesem Unternehmen auch keine weiteren CIE genehmigen.

Vor einigen Monaten meinte Premierminister Jean-Claude Juncker, dass junge Menschen auch bereit sein müssten, einen Job anzunehmen, der unter ihrer Qualifikation liege. Wie sehen Sie das?

G.W.: Das betrifft die sogenannte Zুমutbarkeitsregel. Der Arbeitsmarkt hat sich gewandelt, d. h. es geht auch darum, Arbeitsuchende zu motivieren, eine befristete Stelle anzunehmen. Viele müssen eine Zwischentappe nehmen, um ihr Ziel zu erreichen.

Einerseits finden Jugendliche keinen Ausbildungsplatz, andererseits bleiben viele Ausbildungsstellen unbesetzt. Wie erklärt sich diese Diskrepanz?

G.W.: Die Jugendlichen schreiben sich sehr zahlreich in einigen wenigen Bereichen ein – u. a. Einzelhandel. So groß ist die Diskrepanz allerdings nicht: Mitte September hatten wir 930 Bewerbungen für Ausbildungen und 709 Angebote von Unternehmen. Letztendlich wurden 886 Ausbildungsverträge abgeschlossen. In sehr technischen Berufen wie Dachdecker, Maurer, Mechaniker aber auch für Nährarbeiten und in Bäckereien sind Stellen offen geblieben. Das ist jedes Jahr das gleiche Muster. Unsere Mitarbeiter des Service de l'orientation professionnelle informieren die Schüler darüber, in welchen

Berufszweigen die Chancen besser sind. Das ist sicher auch ein Punkt, den Herr Juncker ansprechen wollte. Man kann aber natürlich niemanden in einen Beruf zwingen.

C.K.: Es besteht oft ein Missverhältnis zwischen dem nicht immer realistischen Berufswunsch des Jugendlichen und der Realität des Arbeitsmarktes. Das „soziale Prestige“ der Berufe ist unterschiedlich und viele wünschen sich einen sauberen Beruf im Trockenen. Da muss sich aber beim Jugendlichen das Realitätsprinzip durchsetzen. Ein zukünftiger Lehrling sollte auch flexibel sein und sich eventuell etwas aus dem bestehenden Angebot herausuchen.

Müssten die Schüler nicht bereits früher besser beraten werden?

G.W.: Wir setzen uns gezielt dafür ein, dass die Schüler so früh wie möglich über ihre beruflichen Möglichkeiten informiert werden. Die Maison de l'Orientation gilt hier als zentrale Anlaufstelle für junge Arbeitssuchende als Meilenstein. Eine ganze Reihe von Verwaltungen arbeiten dort zusammen: die ALJ, der SNJ, Anefore, CPOS und natürlich die ADEM.

Es gibt unterschiedliche Akteure, zahlreiche Maßnahmen: Ist es nicht schwierig für junge Menschen sich zurechtzufinden?

C.K.: Das One-Stop-Konzept der Maison de l'orientation hilft da sicher weiter.

Die praktische Umsetzung der GJ wird ja auch zu einer verbesserten Orientierung beitragen.

G.W.: Das Neue am „Projet Jeunes“ ist auch, dass alle Ministerien an einem Tisch sitzen. In einem gemeinsamen Komitee wird diskutiert, welche Stelle für welche Kategorien von Arbeitssuchenden zuständig ist.

Gibt es junge Arbeitssuchende, die in der Großregion nach einer Stelle suchen?

C.K.: Diejenigen, die sich bei der ADEM einschreiben, wollen natürlich primär Arbeit in Luxemburg finden. Es gibt allerdings Jugendliche, die im Ausland eine Ausbildung machen, da in Luxemburg nicht in allen Berufen ausgebildet wird.

G.W.: Wir haben 32 Personen im grenzüberschreitenden Austausch, d. h. die bereit sind, im Ausland eine Ausbildungsstelle anzunehmen.

Bisher sind Praktika in Luxemburg kaum gesetzlich geregelt. Sehen Sie da Handlungsbedarf?

G.W.: Es besteht ganz klar Handlungsbedarf für eine gesetzliche Basis zur Reglementierung der Praktika. Es geht vor allem darum, dass Praktikanten sozialversichert sind.

Was wären denn die Bedingungen solcher Praktika?

G.W.: Es darf keine Konkurrenz zu einer Leiharbeit (prêt de main-d'oeuvre) sein, es darf auch nicht zur Gratarbeit ausarten. Die Kriterien müssen also klar sein wie auch die Zielsetzung der Praktika.

C.K.: Die Dauer muss lang genug sein, damit der Praktikant eine genaue Vorstellung des Berufes bekommen kann.

Vielen Dank für das Gespräch! ♦

Das Gespräch wurde am 14. November aufgezeichnet. Die Fragen stellten Laurent Schmit und Stephanie Majerus.

Quarter Life Crisis III

Ech sinn eng Statistik, ech sinn e Symbol, e Syndrom an e Symptom. Ech sinn eng Matricule, e Client, e User, an e Loser. An tsa va? An, wat méchs du? Studéiers de nach oder schafft de schon? Ech well lafen, Amok oder wäit fort. Mee et ass wéi an engem schlechten Dram, ech kommen net vun der Plaz.

Heiansdo, virum schlofen goen, soen ech mir: „Ab Muer gött alles anescht. Ech rappe mech zesummen, ënnerhuelen eppes, sichen en Job. Ab muer gin ech joggen an denken positiv.“

Nom Opstoen pushen ech mech an déi éischt 2-3 Stonnen vu mengem Daach fillen ech mech wéi de Rocky dee fir säi Comeback trainéiert. Mee da geet meng Energie séier erof. (Extrait aus: Quarter Life Crisis, cf. Säit 30).